

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 11

Artikel: Dr "bös Luft"

Autor: Sterchi, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ben wir doch alle am eigenen Körper selbst erfahren, daß nichts unnütz war, und jedes Ding an seinem Platz für die Erhaltung des Lebens und den Kampf im Hochgebirge notwendig ist.

Es wurden im ganzen zwei Detachemente gebildet, die nacheinander das Wildhorn bestiegen, und denen je eine Trägerkolonne, Gebirgs-Sappeure und Gebirgs-Telegraphisten beigegeben waren.

Über Iffigenalp erreichte das erste Wildhorndetachement die Wildhornhütte, um in der Frühe des nächsten Tages über das steile Kirchli, das Wildhorn selbst zu ersteigen.

In mühseliger und schwerer Arbeit bauten die tüchtigen Gebirgs-Telegraphisten von Iffigenalp über die Wildhornhütte eine doppelte Telephonleitung auf 2,500 m Höhe. Bequem konnte man von dort selbst mit Bern telephonieren. Später standen die Telegraphisten von dieser hohen Station aus in ständiger Blinkverbindung mit dem Wildhorngipfel.

Auf dem Wildhorn selbst, am Wildhornrat und am Schneidejoch über dem Kirchli gruben sich die Patrouillen Schneehütten in den Gletscher und richteten sich kriegsgemäß für die Nacht ein. Unterhalb des Wildhorngipfels auf Punkt 3124 lag eine Lmg.-Stellung, die ich nun selbst übernehmen mußte.

In der mondhellen Nacht zeigte das Thermometer 25 Grad unter Null, drinnen in der Schneehütte aber war es nahezu 10 Grad und die Kameraden schliefen sicher und warm. Selbst die Küche hatten wir in die Schneehütte hereingebaut.

Es wurde angenommen, daß der Gegner tagsüber in der Luft überlegen war. Darum konnte uns die Trägerkolonne erst mitten in der Nacht erreichen. So erhielten wir nachts ein Uhr Holz- und Lebensmittelnachschub, wie auch jeder seine Briefe und Paketpost aus dem Tal.

Leider lag der Berner Gurten im Nebel, so daß die beabsichtigte Blinkverbindung mit dem Wildhorngipfel nicht zustande kam.

Nach wohlverbrachter Nacht kam am nächsten Tag das Wildhorndetachement II zur Ablösung. Schneehütten und Stellungen wurden übernommen und von der Ablösung wieder kriegsgemäß besetzt. Geschlossen fuhren wir ab zur Wildhornhütte in Reservestellung.

Braungebrannt und stolz wurden unsere Skifolddaten nach drei Wochen harter Arbeit im Hochgebirge wieder entlassen. Die Männer, welche an jenem Samstag von Lenk Bern zufuhren, können Skifahren und wissen was es heißt: Winterkrieg im Hochgebirge.

Du bisch druu!

O' Chinder mache Ringelreie
uf dr Straß vor üsem Huus,
Luschtig ghöre mr se schreie:
Eis, zwöt, drü — und du bisch druu!

Du bisch druu! es gilt üs alle
Möntschechinder alh u groß
und so viel o usfalle —
d'Spiel geit geng vo neuem los!

Hermann Ludwig-Studer (1857—1932)

Dr „böö Luft“

vom Daniel Sterchi

Dr Hustage het möge. Dr Abraham Stäffe isch i dr Stuerstube vor em Büro ghockt u het d'Zytig vor sich gha. Jetz het er dr Spiegel uf e Nasespiß fürs gsezt u het drüber ewäga i ds Land use gluegt. Stryts i dr Miserere hei Mischt gsfiehrt u si grad mit emene Fueder agrükt. Mischtfüehre het dr Beh-dokter Stäffe syr Läbtig mängs hundertmal gseh gha un är isch dr Meinig gsi, e Hustage ohni e rächt chüchtige Mischtgeschmac sig lei Hustage. Aber bi Stryts Mischtfüehr isch öppis drby gsi, won ihm ds Smüet no meh gsunnet het. D'Miserere-Mähre het im Horner gfület gha u das Tierli isch jetz bi däm Mischtfüehre drby gsi.

Wi nes Bühi vor emene Blättli heihe Milch isch es um di Mischtüsse träppelat, wo dr Charer vom Fueder abzoge het, het ds Schnöiggli ganz dra zueche gha u isch de i eim John i Acher use gsfatget u zwüsche de Mischtbirlige düre gürtet. Jetz isch es für nes Blickli zu dr Mähre cho u isch vor se zueche gftange, wi wen es wet säge: „Müetti, chum doch mit ...“ U ds Lyfi wird's tröschtet ha: „Du Babeli, i ha jetz wäger nid; lue mier hei all Häng voll z'tüle, muesch di sälber vrtörle.“ Ds Füli wird das begriffe ha, es het wieder en Ulauf gno u jetz — was wot dä Chrot? ... Lue, — trouet es sie, oder trouet

es si nid? ... U jetz, hüpp — u übere isch es über ne Hufse.

„Eh, du Söigischir“, het dr Stäffen Abraham gseit u isch i Stuehl zrügg ghocket.

Es het ghloppt u gly druf streckt Söphi, d'Hushältere, dr Chops zu dr Türen y u liegt, ob dr Dokter vom Mittagschläfli erwachet sig. Es heißt es Troueli yche cho.

Dr Dokter liegt über d'Alchsle zrügg wär da sig. „U de?“ fragt er fräntli u liegt wieder zum Fäischter us.

I chume wäge dr Giß“, seit Brähbüehl Gryt, „mir hi grüssli Ufgehl gha mit ere, si isch allwäg in e böse Luft cho“ ...

„Cha si ächt dä Gschäbi nid umechtre, we me mit ihm redt“, dänkt es, „mi weis ja nid, lost er oder lost er nid.“

„Si isch nid da düre cho, Gryt“, seit dr Abraham, „si isch nid da düre cho. Weisch d'Byse geit —, muesch i ds Fryberg-biet düre gah frage ...“

Hät ds Gryt em Dokter sys Gsicht gseh, so hätt's könne gwahre, wi öppis druff ume gümperlet. Es Lächle isch es gsi, es Lächle, azluege wi nes Füli, wes uf em Acher um d'Muetter ume gürtet. Un es isch gäng no uf em Gsicht gsi, wo dr Dokter usfstangen isch für Gryt es Trauch zwäg z'mache,